

Referat

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibrundstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 8. Juni 1927

Nummer 46

Kreisvorstandskonferenz des Bildungsverbandes

(Schluß)

Am zweiten Tage der Konferenz wurde zunächst von Fischer (München) über die Konstituierung des Reichsvereins der Lehrer für die graphischen Gewerbe, insbesondere über die provisorische Besetzung des Vorstandes dieser Vereinigung, berichtet. Die Bestellung von Obmännern ist unter Berücksichtigung aller Teile des Vereinsgebiets ebenfalls bereits erfolgt. Für nächstes Jahr ist die Einberufung einer zweiten Fachschullehrerkonferenz nach Köln a. Rh. in Aussicht genommen, der die endgültige Beschlusfassung über die Organisationsform vorbehalten bleiben soll.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurde zum nächsten Tagesordnungspunkt übergegangen, der die B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g betraf. In einem ausgezeichneten Referat behandelte einleitend Johannes Schönherr (Berlin), einer der Direktoren der B ü c h e r g i l d e, „Das literarische Werk der B ü c h e r g i l d e“. Grundlegende für die Bildung der B ü c h e r g i l d e war das Bestreben des Bildungsverbandes, seine gewerbliche Erziehungstätigkeit auszudehnen auf alle Gebiete des Berufs, und demzufolge auch in der Pflege der Buchkunst praktische Beispielarbeit zu leisten. Zur Durchführung des neuen Unternehmens des Bildungsverbandes mußte natürlich eine finanzielle Gewähr für die Hereinbringung der beträchtlichen Unkosten von vornherein ins Auge gefaßt werden. Zu diesem Zwecke wandte man sich zunächst an die eigenen Berufscollegen, bei denen die Sache alsbald großen Anklang fand. Später erst wurde dazu übergegangen, auch in anderen Berufs- und Gewerkschaftskreisen Anhänger für die B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g zu werden. Damit wurde diese zu einer öffentlichen Einrichtung, die nicht bloß ihre Mitgliederzahl gemaltig vermehrte, sondern auch ihren eigentlichen Aufgabenkreis, die Beschaffung guter billiger Bücher, stark erweiterte. Der berufstehensmäßige Zweck der B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g erfährt durch die Erschließung weiterer Abnehmerkreise keinerlei Beeinträchtigung, sondern im Gegenteil erhob sich der ursprünglich verfolgte Plan zu dem allgemeinen kulturellen Ziel, der Arbeitererschaft einwandfreie Werke ihres Geistes in nicht alltäglichen Gewande zu bieten. Im Vergleich zu anderen Buchgemeinschaften wies der Referent überzeugend nach, daß die B ü c h e r g i l d e an ihrem literarischen Prinzip, der Schaffung guter Bücher, die dem Können, Denken und Wollen des arbeitenden Menschen entsprechen, unbeeinträchtigt festgehalten hat. Im Gegensatz zu den bürgerlichen Buchgemeinschaften, wo bezüglich der Bücher- und Verfasserauswahl ein großes Durcheinander herrscht und keinerlei verlegerische Richtlinien erkennbar sind. Die B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g sollte und wollte ihren Mitgliedern von Anfang an etwas Neues, Grundfähliches bieten nach einem festen literarischen Programm. Jede Institution, die von der Arbeitererschaft geschaffen wird und sich an die Arbeitererschaft wendet, muß von dem Geiste erfüllt sein, der die Arbeitererschaft trägt. Nicht auf ein äußerlich sichtbares proletarisches Mäntelchen kommt es an, sondern auf die wo immer nur mögliche Realisierung der sozialen Weltanschauung ist der Hauptwert zu legen. Damit werden keineswegs parteipolitische Ziele verfolgt, sondern es soll lediglich die Welt der Arbeit nicht ignoriert werden über die der Pflege gebrachter literarischer Überlieferungen. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, muß es streng vermieiden werden, die B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g zum Tummelplatz literarischer Experimente oder von Modedichtern werden zu lassen. Das schließt natürlich nicht aus, daß neben dem guten Werten (nicht Verakteten) auch unbekanntem jungen starken Talenten die Bahn freigemacht wird zur Vermittlung von Erlebnissen und Erfahrungen, die breite Volksschichten bewegen und interessieren. Auch Werke aus anderen geistigen Welten sollen nicht ignoriert werden, die in künstlerischer Weise Leben und Wollen anderer Gesellschaftsschichten schildern. Das kann der Arbeiterbewegung gleichfalls von Nutzen sein. Dem starken Drang der Arbeitererschaft nach Wissen auf allen Gebieten geredt zu werden, betrachtet die B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g als ihre vornehmste Pflicht. Die bisher erschienenen Werke ermöglichen es, die verlegerische Tätigkeit der B ü c h e r g i l d e geredt zu beurteilen. Stets wurde das gleiche Gesicht in geistiger Beziehung gewahrt und immer trugen die Werke der Gilde auch in technischer Beziehung eine eigene Note. (An Hand einer geist-

vollen Analyse der bisherigen Erscheinungen und Autoren weist das der Referent im einzelnen sehr geschickt nach und deshalb begrüßenswerte Anregungen aus Mitgliederkreisen zu sprechen.) Naturgemäß seien 30 000 Menschen grundvorzüglich eingestellt bezüglich ihrer Buchwünsche. Berücksichtigt müsse auch die Tatsache werden, daß sich die Mitglieder der B ü c h e r g i l d e aus den verschiedensten Gesellschafts- und Berufskreisen zusammensetzen. Beim weiteren Ausbau würden sich gewiß manche Vorschläge und Wünsche bezüglich der Stoffauswahl berücksichtigen lassen. Die Vorbereitungen dazu seien bereits abgeschlossen. Auf jeden Fall aber werde dafür Sorge getragen werden müssen, daß der Glaube an ein neues Werden, neue ethische Anschauungen und das Gefühl menschlicher Solidarität aus allen Werken der B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g hervorkaucht. Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen.

Kollege Meyer als geschäftlicher Leiter sprach sodann über den Ausbau der B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g. Er schilderte den bisherigen Entwicklungsgang der Gilde und insbesondere die gesammelten Erfahrungen in geschäftlicher Hinsicht. Von literarischen Mißgriffen kann glücklicherweise keine Rede sein. Die Mitgliederzahl ist auf 33 000 angestiegen. Der Bücherabsatz geht indessen über diese Zahl noch hinaus. Insbesondere ist die Schaffung von Auswahlreihen in den Mitgliederkreisen lebhaft begrüßt worden, so daß die Notwendigkeit besteht, neue Auswahlbände noch ziffernmäßig zu steigern. Auch die Schaffung von Serienbänden ist bereits in Erwägung gezogen worden. In der vorjährigen Werkswoche für die B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g sind gute Erfolge zu verzeichnen gewesen, weshalb auch im laufenden Jahre eine Werkswoche geplant wird. Weiter ist die Errichtung von Zweiggeschäftsstellen in größeren Städten ins Auge gefaßt worden, neben sonstigen organisatorischen Maßnahmen der Hauptgeschäftsstelle. Bieleicht ist es auch angängig, mehr als bisher an die Großbetriebe heranzukommen. Bezüglich der Finanzierung der B ü c h e r g i l d e muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß es sich nicht um ein privatkapitalistisches, sondern um ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen handelt.

Nach Erlassung dieses Berichts wurden die Verhandlungen unterbrochen zwecks Besichtigung der großartigen neuen Betriebsanlage der Firma Ullstein in Tempelhof. Sämtliche Konferenzteilnehmer waren von dieser Besichtigung hochbefriedigt.

Nach Wiedertritt in die Verhandlungen wurden zunächst einige neue Pläne der B ü c h e r g i l d e besprochen und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Unter bestimmten Voraussetzungen wird auch der etappenweisen Einrichtung von weiteren Geschäftsstellen für die B ü c h e r g i l d e in größeren Städten nähergetreten werden; zunächst ist Hamburg für eine solche in Aussicht genommen. Erfreulicherweise wird sich auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund für die Förderung der B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g einsetzen. Nebenher soll von der B ü c h e r g i l d e selbst eine erhöhte Werbetätigkeit in Schrift und Wort entfaltet werden.

Den Abschluß des zweiten Verhandlungstages bildete eine lebhaft ausgeführte und in Art und Weise der Beteiligung des Bildungsverbandes an der Internationalen Preisausstellung 1928 in Köln. Alle notwendigen Vorbereitungen dazu sind bereits eingeleitet. U. a. wurde eine Bewertungskommission für einen zur Ausschreibung gelangenden internationalen Wettbewerb eingeleitet, in der hervorragende Fachgenossen aus allen Teilen des Reiches vertreten sind.

Der dritte Verhandlungstag brachte in erster Linie ein ausführliches und tiefdurchdachtes Referat über Typographische Ausstattungsfragen. Kollege Lehmann führte dazu u. a. folgendes aus: Es sei außerordentlich zu bedauern, daß man sich eigentlich heute noch über solche Dinge unterhalten müsse; da doch damit zu rechnen sei, daß eine Abereinbarung nicht erfolge. Obwohl sich ein großer Teil unserer Kollegen durch Belesenheit nicht besonders ausgehnt, empfahle sich doch der Versuch, mittels der typographischen oder buchgewerblichen Ausstattung der Ausgaben der B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g und geschmackbildend zu wirken. Schon bei den Lehrlingen könne durch ganz besondere Auslese bei der Eignungsprüfung manchem Mißgriff und mancher Verkümmern des Berufs und des Berufslebens vorgebeugt werden. Denn es sei Tatsache, daß nicht wenige Kollegen während ihres ganzen Lebens keine richtigen und inneren Beziehun-

gen zu ihrem Berufe haben, und diese Kollegen leiden unter der Mühe der Arbeit doppelt schwer. Die Leistungen des Bildungsverbandes nach dieser Richtung sind großartig für jeden näheren Kenner der Verhältnisse. Leider werden diese Leistungen nach außen hin viel zu wenig bekannt; was noch insbesondere darin seine Ursache hat, daß gerade jene Kollegen, die durch Inanspruchnahme der Leistungen des Bildungsverbandes erste Fachmänner geworden sind, sich als solche in ihren gehobenen Stellungen nur noch selten daran erinnern, was sie dem Bildungsverband zu verdanken haben. Dazu kommt noch im allgemeinen eine recht sonderbare Einstellung allen Leuten gegenüber, die sich Künstler nennen. Es hat sich eine Verherrlichung des Künstlerturns breit gemacht, die bei näherer Prüfung vieler Leistungen aus diesen Kreisen gar nicht berechtigt ist, und den ernst und fleißig sich fortbildenden Fachmann ganz unverdienterweise in den Hintergrund drängt. Gar manche Schrifttafel und sonstige Leistung von sogenannten Künstlerhand sind keine eigenen Leistungen, sondern Nachbildungen alter Meisterwerke des früheren Kunsthandwerks, die in Museen und alten Bibliotheken in verschlossenen Fächern und Schränken gar allzuoft nur Künstlern zugänglich sind. Auch die Schriftgießereien sind stark mitschuldig an der heutigen Zerfahrenheit in typographischen Ausstattungsfragen. Die meisten Schriftgießereien liefern augenblicklich gerade das Gegenteil von dem, was die heutige Zeit erfordert. Es wird von Seiten der Schriftgießereien aus rein geschäftlichen Gründen eine gewisse Diktatur ausgeübt, die sich das Buchdruckgewerbe ernstlich verbiten sollte. Jede Schrift ist in der Fachpresse streng nach ihrer Eignung und nach ihren technischen Schwierigkeiten für Satz wie für Druck zu prüfen und ohne Rücksicht auf geschäftliche Fragen zu beurteilen. Man kann nicht sagen, daß die Schriftgießereien in letzter Zeit in der Lieferung brauchbarer Schriften nach der geschmacklichen Seite hin besonders produktiv gewesen sind. Gerade unsere bedeutendsten Künstler sind in diesen Fragen sehr zugänglich und gern bereit, fortschrittlichen und neuzeitlichen Anforderungen Rechnung zu tragen. Auch sie leiden unter der rücksichtslosen und anmaßenden Propaganda der Schriftgießereien, die dem Buchdruckgewerbe die Ausstattungsformen sowohl in Schriften wie Verzierungsmaterial vorschreiben und aufzwingen wollen. Durch die bisherige Unachtsamkeit der Schriftgießereien gegenüber sind wir so weit gekommen, daß wir einen Wulst von Schriften haben, von denen man in vielen Fällen bald nicht mehr weiß, wo sie herkommen; es ist kaum noch möglich, die einzelnen Formen kennen zu lernen. Das geht alles auf Kosten der Qualität der Satzarbeit. Erst wenn wir diese vielen Überflüssigkeiten abtrefen, bleibt uns eine schlichte Sachlichkeit, eine Form, mit der weitere Kreise erst etwas machen können. Man muß sich damit vertraut machen, daß z. B. auch bei Inseraten ein einzelner Schriftgrad ausreicht, um eine geschmackvolle und zweckmäßige Wirkung zu erzielen. Wenn es auch zurzeit noch an genügend Satzbeispielen dieser Art fehlt, so werden diese doch nach und nach immer zahlreicher werden. Wir müssen in diesen Fragen zu einer gewissen Abgesamtheit und Ruhe kommen. Es muß wieder gelernt werden, mit wenigen Mitteln geschmackvoll arbeiten zu können. Die Leistung vor einem Winkelhaken glatten Satzes muß wieder größer werden. Sowohl Einform wie die ganze Satzgestaltung muß auch bei der einfachsten Arbeit diszipliniert und wie aus einem Guß dastehen. Jede Arbeit muß Charakter und keine Zerfahrenheit erkennen lassen. Es muß Klarheit und Gewißheit darüber bestehen, daß wir uns auch mit der Typographie in das Gesicht unserer Zeit einzufügen haben. Aber nicht mit Gänsefüßeln und Schriftschreibern. Es wird überhaupt etwas zuviel in Zeichnerie gemacht. Dadurch werden Form und Aussehen der Druckarbeiten von vornherein zu stark festgelegt und praktische Verbesserungsmaßnahmen ausgeschlossen. Es sollte daher die Mäßigkeit des Skizzierens auf das mindeste reduziert werden, ebenso das Schriftschreiben. Sonst kommen wir in die Enge der Lithographie, wo die zeichnerische Arbeit zwar groß ist, jedoch die Form und das ganze Aussehen der Arbeit oft viel zu kurz kommt. Beim Skizzieren sind nicht die Buchstaben zu betonen, sondern die geschmackliche Flächenverwertung ist die Hauptsache. Die Formen der Elemente zum Papier, das Verhältnis der Form zur Farbe sowie von Form und Farbe zum Papier, das sind die Kernpunkte, die zu beachten sind. Typographie ist im wesentlichen auch ein Problem der Gestaltung, das, wie schon angedeutet, mit Hilfe der B ü c h e r g i l d e sowohl beruf-

lich wie geistig gefördert werden kann. Von hier aus kann der Geschmack geklärt oder auch erst hergestellt werden. Es muß eine Form der typographischen Darstellung gefunden werden, die über das Etend unserer Tage hinweghefen kann. Die Bauart von Gropius in ihrer Einfachheit, Schlichtheit und doch praktischen Zweckmäßigkeit kann als Vorbild und Zeichen der Zeit dienen. Auch wir müssen sehen, daß wir zu einer bezüglichen eignen Formgestaltung und Darstellung in der Typographie kommen. Wenn wir aber dazu kommen wollen, dann dürfen wir uns nicht gehen lassen, sondern müssen uns selbst einen gewissen Zwang auferlegen. Vor allem müssen wir den sogenannten Spinnhorn in der gegenseitigen Kritik vermeiden. In den Festschriften der „Typographischen Mitteilungen“ der vergangenen Jahre stand einträchtig alles nebeneinander, was an Form und Stil um Geltung rang. Das ist die eigentliche Aufgabe der „Typographischen Mitteilungen“. Und man kann wirklich nicht sagen, daß die Proving dabei zu kurz gekommen sei. Wenn schließlich nach dieser Richtung noch einfachere Beispiele in Satz wie Druck gebracht werden könnten, wäre es auch kein Fehler. Aber verschiedene Artikel in den „Typographischen Mitteilungen“ kann man geteilter Meinung sein. Aber das ist kein Fehler; es ist vielmehr Pflicht der Schriftleitung, die Kollegenschaft so vielseitig wie möglich zu unterrichten. Wenn man auch manchen Gedankengang aus innerem Widerstreben zunächst nicht folgen kann, so muß man sich eben damit abfinden. Die Natur gibt uns das beste Beispiel dafür mit ihren Sonnen- und Regentagen. Die ganzen Geschichten um die sogenannte Farbenharmonie könne man auch als großen Schwindel beurteilen. Es kommt immer darauf an, wie man eine Sache auffaßt. Wenn man Vertreter der Typographie ist, dann braucht man z. B. auch keine Offsetschläge, weil kein Zwang dazu vorliegt. Und ein Grund zur Ausschaltung des Buchdruckgewerbes durch Buchdrucker selbst ist eigentlich auch nicht vorhanden. Man sollte daher solche Experimente lieber unterlassen. Den Leipziger Arbeiten auf dem Gebiete des Buchgewerblichen Zeichnens, die ausgesprochene Arbeiten für Offset- und Steindruck darstellen, steht der Referent ablehnend gegenüber. Wenn die betreffenden Kollegen auf typographischer Grundlage nach oben streben und arbeiten würden, wäre es für sie wie für das Gewerbe zweckdienlicher. In dieser Richtung sei das Wirken der Stuttgarter und Münchener Schulen vorbildlich. Alle zeichnerischen Arbeiten sind in den „Typographischen Mitteilungen“ schon daraufhin zu prüfen, ob sie Typographie darstellen. Das Zeichnerische soll nicht ausgeschaltet werden, sondern nur als Hilfsmittel für Stützen zur Anwendung kommen.

Die Aussprache über dieses mit großem Beifall aufgenommene Referat gestaltete sich sehr lebhaft und umfangreich. „Allgemein“ wurde anerkannt, daß es nötig sei, erst einmal wieder die Schrift richtig setzen und vermelden zu lernen. Das Zeichen soll in dem Rahmen gelbt werden, daß es zu verständlichen und übersichtlichen Stützen für die Rundschau ausreicht. Die Ausstattung der „Typographischen Mitteilungen“ wurde ohne Ausnahme als musterhaft anerkannt. Gemüht wurde nur, daß bei Auffäßen über neue Richtungen u. ä. die Schriftleitung auch ihre Meinung sage, damit die Leser wissen, woran sie sind; was jedoch auch seine Schattenseiten haben könnte. Vor allen Dingen sollte überall mehr als bisher versucht werden, mit dem gegebenen Material zu arbeiten. Die elementare Typographie fand Kennzeichnung als Zeitercheinung von der Bewegungstechnik her, die darauf Rücksicht zu nehmen sucht, von welcher Seite her eine Sache in das Blickfeld rückt oder gerückt werden soll, und zwar mit Hilfe der einfachsten typographischen Mittel. Eine einseitige Linie zu finden, ist kaum möglich. Bedenken wurden laut, daß die gegenwärtige Ausstattungsform besonders der Praxis in der Proving nicht gerecht wird. Die Arbeitsmöglichkeiten der Provingkollegen erfordern mehr Berücksichtigung; auch sollten nicht einzelne Orte bevorzugt werden. Das Verlangen nach selbstschöpferischer Gestaltung sei ganz gut, nur biete die Praxis zu unproduktiven Experimenten keine Zeit; daher lehnen sich die meisten Kollegen an liebsten an Vorbilder an und erweitern sie oder bauen sie slavisch nach. Ein tadelloser Zeichner sei nicht immer auch ein guter Setzer. Alles Anstrebende beweise, daß es Beachtung findet und etwas dran sei. Das gelte auch für die elementare Typographie. Die stärkere Verwertung der Photographie könne viel Zeichen ersparen. Immer müsse berücksichtigt werden, daß Buchdruckarbeit ein Arbeiten durch Formen mit Typen bedeutet, und daß die Beherrschung und Anwendung der letzteren wichtiger und wertvoller sei als vieles andere. Die Einfügung von Arbeiten aus dem „Jungbuchdrucker“ in die „Typographischen Mitteilungen“ würde manchen Wünschen der Kollegen in der Proving gerecht werden. Die Herausgabe eines Buches über die Ausgestaltung von Druckfahnen für die Praxis sollte in Erwägung gezogen werden. Der Inseratenteil sollte zur Vermeidung geschäftlicher Bindungen in den Fachzeitschriften des Bildungsverbandes ganz in Wegfall kommen. Bezüglich einiger Protokollschreiben aus dem typographischen Richtungsstreit im letzten Jahre, die sich teilweise auch gegen Kollegen in der Buchdruckwerkstätte richteten, wurde festgestellt, daß die Kollegen in der Verbandsdruckerlei nur auftragsgemäß arbeiten und es sich dabei nicht um Ideen von Kollegen in der Buchdruckwerkstätte handelt. Um die Wünsche der Provingkollegen nach mehr elementaren oder einfacheren Beispielen zu erfüllen, sei es erforderlich, daß die Kollegen aus der Proving selbst mitköpfend eingreifen. Aus den großen Druckorten sei das erforderliche Material für die Proving nicht zu erlangen. Festzustellen sei aber auch, daß

das jahreslange Wirken des Bildungsverbandes immer mehr Ausbrand in der Arbeiten der meisten Betriebe finde und zu wesentlichen Fortschritten in der Bücher- und Druckfahnenherstellung im allgemeinen geführt habe. Auch sonst mehren sich die Beweise dafür, daß die Gefühlschaft richtunggebend und mitbestimmend in die technische Entwicklung eingreift.

Die Nachmittagsführung des dritten Tages führte nach einer längeren Aussprache über die Preisfestsetzung der Zeitschriften des Bildungsverbandes und dem Beschluß, den monatlichen Bezugspreis für die „Typographischen Mitteilungen“ wie für den „Graphischen Betrieb“ für Mitglieder des Bildungsverbandes auf je 70 Pf. festzusetzen. Für die Mitglieder des Bildungsverbandes ergibt sich daraus zunächst keine größere Belastung, da die Erhöhung dieser Bezugspreise um je 10 Pf. im üblichen Wochenbeitrag für den Bildungsverband enthalten ist. Nichtmitglieder haben sowohl für die „Typographischen Mitteilungen“ wie für den „Graphischen Betrieb“ monatlich 1,40 M. zu bezahlen, während Spartenvereine für ihre Mitglieder den Graphischen Betrieb ebenfalls für 70 Pf. und je nachdem mit einem kleinen Aufschlag für besondere Verwaltungs- oder Verbandskosten erhalten können.

Zustimmung fand ferner der Vorschlag, im nächsten Jahre das 25-jährige Bestehen des Bildungsverbandes in Verbindung mit einem Vertretertag in Berlin in größerem Rahmen zu feiern. Bezüglich der Zusammenfassung des Vertretertages wurde folgender Antrag zu § 11 der Satzungen einstimmig angenommen: „Der Vorstand beruft alle drei Jahre einen Vertretertag der angeschlossenen Ortsgruppen ein. Die Wahl der Vertreter erfolgt in der Weise, daß auf je 600 Mitglieder in den einzelnen Kreisen ein Vertreter zu wählen ist. Weniger als 200 überschüssige Mitglieder werden nicht gezählt. Die Vertreter müssen den dem Kreise angeschlossenen Ortsgruppen angehören. Jede Ortsgruppe darf jedoch nur einen Vertreter entsenden. Der Verbandsvorstand und die Kreisvorsitzenden oder deren Stellvertreter haben an der Hauptversammlung teilzunehmen. Aber die zu gewählende Ausfertigung und Fahrtenfähigkeit beschließt der jeweilige Vertretertag. Bei der Wahl der Vertreter sind die Kreise in so viele Bezirke einzuteilen, als die Kreise Vertreter zu entsenden haben. Wie in diesen Bezirken die Vertreter gewählt werden, soll den Kreisen überlassen bleiben, doch ist eine wechselseitige Vertretung der Ortsgruppen möglichst vorzunehmen. Ein Vertretertag muß auch auf begründeten Antrag von mindestens zwei Drittel der angeschlossenen Ortsgruppen einberufen werden. Der Zeitpunkt der Einberufung ist den Ortsgruppen drei Monate vorher bekanntzugeben. Anträge müssen zwei Monate zuvor beim Vorstande eingereicht werden. Dieser hat die Tagesordnung einen Monat vorher den Vereinen zu übermitteln. Den Kreisvorsitzenden die Hauptversammlung.“ Die Kreisvertreter nehmen am Vertretertag ohne Wahl teil.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher und rechtlicher Angelegenheiten war die Tagesordnung erschöpft und in allseitig befriedigender Weise durchgeführt. Die Vertreter der ausländischen Kollegen dankten in herzlichster Weise für die erhaltenen Einblicke und Lehren von dieser Tagung. In kurzer und sachlicher Weise gab ein Vertreter unseres Verbandsvorstandes seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Verhandlungen in jeder Beziehung bewiesen hätten, daß zwischen dem Verband der Deutschen Buchdrucker und dem Bildungsverband ausdrückliche Übereinstimmung bezüglich der beiderseitigen Ziele und Wege vorhanden und daß einem noch engeren Zusammenarbeiten im Interesse der Kollegenschaft und des Gewerbes keinerlei Hemmnisse im Wege stehen. Hierauf sagte der Leiter der Verhandlungen, Kollege Dreher, die Resultate der Beratungen kurz zusammen und schloß die Tagung mit dem Wunsch, daß der sachliche Ernst und Geist, der diese Verhandlungen von der ersten bis zur letzten Stunde beherzichte, ebenso frisch und hoffnungsvoll in das Reich und die Ortsgruppen hinausgetragen werde und zur Freude und zum Nutzen für alle vorwärts- und aufwärtsstrebenden Kollegen wohlverdiente Früchte zur Reife bringen möchte.

Konferenz der Stereotypen und Galvanoplastiker im Obergau

Nach langem Dornröschenschlaf hatte sich auf Veranstaltung der Stettiner Spartenkollegen am 15. Mai eine große Anzahl von Kollegen aus dem Obergau in Eberswalde eingefunden, um unsere Spartenbewegung wieder aus der Taufe zu heben. Von seiten der Zentralkommission waren die Kollegen K. W. Schmidt, Wenzel und Neumann, vom Berliner Verein die Kollegen Borz und andre erschienen. Die Bezirke Stettin, Eberswalde, Rottbus, Brandenburg und Neubrandenburg waren fast vollständig erschienen. Die Verhandlungen wurden durch den Kollegen Borz a r t (Eberswalde) mit einer Begrüßung aller anwesenden Kollegen eröffnet. Der Orts- und Bezirksvorsitzende von Eberswalde wünschte den Verhandlungen alles Gute. Sodann wurde der Vorstand des Bezirks Stettin als Leitung der Vereinigung der Stereotypen und Galvanoplastiker im Obergau seitens der Verammlung beauftragt. Kollege Herringer (Stettin) übernahm die Leitung der Verhandlungen und gab Zweck und Ziele der Tagung bekannt, um jedoch dem Kollegen Schmidt (Berlin) das Wort zu seinem Vortrage „Warum Sparte?“ zu erteilen. In fast einstündigen Ausführungen ging der Referent zunächst auf die wirtschaftliche Lage aller Arbeiter und den

Zusammenschluß der Unternehmer in Kartellen und Trusts ein, um jedoch auf die letzten Tarifberatungen, deren Schwierigkeiten und Ergebnisse für die Stereotypen insbesondere überzugehen. Wenn auch nicht alle Wünsche der Kollegenschaft erfüllt werden konnten, sei es doch wiederum ein Stück vorwärts gegangen. Der Kräfteparagraf und seine Auslegung sowie andre Verbesserungen für die Stereotypen legten Zeugnis davon ab, daß nur durch einen festen Zusammenschluß der Kollegen und mit Hilfe der Gesamtorganisation etwas zu erreichen sei. Es müsse auch für die pommerischen Stereotypenkollegen nunmehr Pflicht sein, sich der Spartenbewegung anzuschließen, in der doch die Erörterung reiner Berufsfragen und Austausch von Meinungen die Kollegen weiterbilde. Besonderen Aufschluß gab der Referent über die Befehung der Gießmaschinen, die Lehrlingsfrage sowie das Anlernen von Setzern oder Druckern. Mit einem kräftigen Appell, die sämigen, noch fernstehenden Kollegen aufzurütteln und der Sparte zuzuführen, schloß Kollege Schmidt seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der nun einsetzenden Diskussion wurden Bilder entrollt, die für manchen Unternehmer in puncto sozialer Denkungsart geradezu traurig waren. Ganz trefflich kam zum Ausdruck, daß viele alleinsetzende Stereotypen bis aufs äußerste ausgebeutet werden, während auf der andern Seite die Bezahlung viel zu wünschen übrig lasse. Für einzelsehende Kollegen sei es schwer, eine den Leistungen entsprechende Bezahlung zu erhalten. In dieser Beziehung sei die Großstadt besser daran. Die ausgedehnte Diskussion bewies, daß es für jeden Spartenkollegen dringend notwendig ist, sich der Sparte anzuschließen, damit jeder Stereotypen als solcher behandelt und bezahlt werde. Im Schlußwort ging Kollege Schmidt auf die vorgebrachten Wünsche und Beschwerden ein und machte bekannt, daß auch die mit Kräftearbeiten beschäftigten Hilfsarbeiter die neue Entlohnung zu beanspruchen haben. Es liege viel an den Kollegen selbst, wenn Mängel in den Betrieben einreichen. Der Vorsitzende des Berliner Vereins, Kollege Borz, führte aus, daß gerade Berlin sehr interessiert sei an einem gut organisierten Obergau, da dieser Berlin umschließe und beide Gänge Hand in Hand arbeiten müßten. Weitestgehende Unterstützung wurde dem Obergau seitens Berlin zugesichert. Auch über Steuerfreiheit für Kräftearbeiten gab Kollege Borz Aufschluß, und führte Beispiele aus andern Städten an. In der weiteren Verhandlung wurde beschlossen, Stettin als Gauort zu wählen, und es leit sich demgemäß der Vorstand der Gauvereinigung aus den Kollegen K. Herringer als erstem Vorsitzenden, Otto Krüger als Schriftführer und J. Bukowsky als Kassierer zusammen. Nach der Mittagspause wurde zunächst die Druckerei Müller (Eberswalde) besichtigt. Diese Kollegen waren über diesen in jeder Beziehung musterhaften Betrieb erstaunt. Gerade die dortige Stereotypie fand großen Beifall, und mancher Kollege hegte den stillen Wunsch, daß keine Arbeitsstätte so viel Licht und Luft haben möge. Nach der Besichtigung wurde in der Tagesordnung fortgefahren und beschlossen, daß die nächste Gauversammlung in Frankfurt a. d. O. abgehalten werden soll. Als Gaubeitrag werden pro Mitglied und Monat 80 Pf. erhoben, um in Zukunft auf eignen Füßen zu stehen. Kollege Neumann (Berlin) gab bekannt, daß unsere Monatschrift „Blei und Kupfer“ nur an Mitglieder der Sparte zur Verteilung gelangt, wozu die Bezirke die nötigen Exemplare anfordern sollen. Einzelsehende Kollegen werden von Stettin aus beliefert. Im Falle von Arbeitslosigkeit möge man sich an den Vorstand der Gauvereinigung wenden, wie auch offene Stellen nach dort zu melden seien. Kollege Borz (Berlin) forderte zur Aufstellung einer Lohnstatistik auf und ermahnte die Kollegen, für einen den Leistungen entsprechenden Lohn einzutreten. Nach Erledigung mehrerer anderer, für unsere Spartenbewegung wichtiger Punkte wurde die Tagung vom Kollegen Herringer mit dem Wunsch geschlossen, daß die geleistete Arbeit für uns Bewegung von Nutzen sein möge. Da der Wettergott schon seit den frühesten Morgenstunden einen regelrechten Bindfadenregen der Tagung beschied hatte, arrangierten die Eberswalder Kollegen noch schnell ein Lätzchen, das einen ungemittlichen Verlauf nahm. Mit dem Gedanken Einigkeit macht stark, nahmen die einzelnen Bezirke Abschied von Eberswalde. Allen, die zum Gelingen dieser Tagung beigetragen haben, herzlichster Dank!

Stettin.

J. Bukowsky.

Publikum der Maschinensetzervereinigung im Gau Erzgebirge-Bogland

Am 21. und 22. Mai konnte die Maschinensetzervereinigung im Gau Erzgebirge-Bogland auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatte der Vorstand zu einem wohl vorbereiteten Kommerz mit Ball und am folgenden Tage zur Jubiläums-Gaugeneralaufversammlung alle Mitglieder, Spartenvorsitzende und die Vorstände der Maschinensetzer-Gauvereinigungen Deutschlands geladen.

Der Festkommerz am Sonnabend wurde durch das Schiffsaorchester mit dem „Einzug der Gäste“ aus der Oper „Tannhäuser“ eingeleitet. Ihm folgte die Ouvertüre zur Oper „Die beiden Savonariden“. Hierauf begrüßte der Vorsitzende der Gauvereinigung, Kollege Richter, die Erschienenen und dankte für die zahlreichste Beteiligung. Den Abend verklärten der Männer- und Frauenchor „Gutenberg“ unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn Hugo Winkelmann. Die Glück-

wünsche der Zentralkommission überbrachte deren zweiter Vorsitzender, Kollege E l e n d t ; er hielt in Rürze Rückschau auf die verfloßenen Jahre. Ihm reichten sich die Grüße vom Gausvorstand und der Mitgliedschaft Chemnitz an mit Überzeugung einer silbernen Glorie durch den Vorsitzenden der letzteren, der Maschinenseherversammlung Dresden, Leipzig (letztete stiftete ein Verbandsmonument). Kollege Reimann überreichte im Auftrage der gesamten Sparten eine künstlerisch ausgeführte Adresse, Telegramme und Glückwunschschriften überlieferten die Kollegen Welschmidt (Leipzig), Kraiser (Zwickau), Nagler (Chemnitz), Schmidt (Salle), Schlegel (Leipzig), des Ortsauschusses des DGB in Chemnitz, der Brandenburgische Maschinenseherversammlung, die Maschinenseherversammlung des Gaues Frankfurt-Hessen, der Norddeutsche Maschinenseherversammlung Hamburg, ferner die Vereinigungen der Maschinenseher in den Gauen Hannover, Mecklenburg-Lübbeck, Oberhein, Ostpreußen, Rheinland-Westfalen und An der Saale; der Danziger Maschinenseherversammlung sandte einen poetischen Gruß:

Soll ich freudig vom Dickerland
Der Jubelgruß heute hinüber;
Im Erzgebirge er wiederhallt
Bei euch ihr Arbeitsbrüder!
Swar trennen uns Grenzen, doch fest und treu
Sitt und der Verband und die Sparte;
Wir bringen den Wählpruch wieder auf's neu
Zu euch, vom einfarner Warte.
Nacht walten die Fremde am heutigen Tag,
Nach Arbeit und Mühe der Segen.
Es löne hinüber wie Donnerlärm:
„Gott erlöe die Runkl“ ihr Kollegen!

In markiger Ansprache begrüßte Kollege M e h n e r die zahlreichen Subilare. Es sind dies die Kollegen Emil Berger, Hermann Casper, Karl Häfner, Emil Hoppe, Bernhard Kübler, Artur Rudolph, Fritz Schnering und Paul Frommer aus Chemnitz; Paul Wei und Edmund Leffig aus Zwickau, Richard Mödel aus Glauchau und Emil Jamsseil aus Plauen. Er dankte für ihre stete Treue, die sie der Sparte gehalten haben, und für die Mitarbeit, die sie geleistet, um die Sparte auf die jetzige Höhe zu bringen. Ein sinniges Geschenk war das äußere Zeichen der Dankbarkeit, aber das Gelübdis der jüngeren Generation, den Allen nachzueifern, war doch der schönste Lohn.

Der zweite Teil des Festes brachte die ersten und heiteren Vorträge der städtischen Theatertruppe (Fräulein E. Küßner und Herr P. Förster), die einen nicht endenwollenden Beifall auslösten. Nach verschiedenen prachtvollen Liedern des „Gutenbergs“ und einigen Musikstücken bildete das mit großer Hingabe wiedergegebene „An der schönen blauen Donau“, Gemischter Chor mit Orchester, einen würdigen, mit starkem Beifall begleiteten Abschluß. Hierauf wurde nach Herzgenust das Langbier geschwenkt. Ein nettes Festabzeichen hatte die Mergenthaler Schmelzmaschinenfabrik in Gestalt einer verkleinerten Matrize geschenkt.

Am Sonntagvormittag fanden sich gegen 60 Kollegen und viele Frauen zur Besichtigung der Sieblung Gabelns der Allgemeinen Baugenossenschaft ein. Einige Vorstandsmitglieder übernahmen die Führung und zeigten das groß angelegte Werk in seinen einzelnen Teilen. Unser früherer Kollege Z e n s h machte in einem kurzen Vortrag die Teilnehmer mit dem Werdegang der Genossenschaft vertraut und zeigte dann den modern eingerichteten Baubetrieb, der imstande ist, alle Arbeiten vom Ausschachten bis zur fertigen Übergabe auszuführen. Alle Teilnehmer waren von dem Gesehenen hochbefriedigt und nahmen manch gute Anregung in Bezug auf neuzeitliches Wohnen mit nach Hause. Das geschaffene Werk legt Zeug-

nis ab von dem ersten Bestreben, auch dem Arbeiter in gesunder Wohnlage ein eigenes Heim zu schaffen, das dem Mietwucher und dem Spekulantentum entzogen ist. Wir beglückwünschen unsere Kollegen zu diesem Erfolg und danken dem Vorstand für sein freundliches Entgegenkommen.

Nachmittags konnte der Vorsitzende, Kollege R i c h a r d M e h n e r , die Z u b i l ä u m s t a g u n g eröffnen. Er begrüßte die zahlreich Erschienenen und dankte vor allem nochmals der Mitgliedschaft Chemnitz für das gestiftete Endbrot, ferner dem Gausvorstand für das Geschenk. Der Jahres- und Kassenbericht, den die Kollegen gedruckt in ihren Händen haben, wurde noch in einigen Einzelheiten ergänzt. Schließlich wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Der Vorstand wurde in der jetzigen Besetzung (Vorsitzender: Richard Mehner; Kassierer: Paul Dehme; Schriftführer: Adolf Runge) per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Über die beiden nächsten Punkte: Festlegung der Entschädigung für den Vorstand und Festsetzung des Beitrages und Eintrittsgeldes, konnte schnell hinweggegangen werden. Es wurden die alten Sätze einstimmig genehmigt. Der zweite Vorsitzende der Zentralkommission, Kollege E. E l e n d t , gab hierauf in ausführlicher Weise einen geschichtlichen Rückblick über die Spartenbewegung von der Gründung bis zur Jetztzeit. Es sei ihm auch an dieser Stelle nochmals Dank ausgesprochen, denn er brachte in seinen lehrreichen Ausführungen sehr viel Neues und Wissenswertes.

Der tarifliche Teil der Beratungen brachte eine längere Debatte über im Umlauf befindliche Gerüchte über versäufte und erfolglos abgelehnte Lohnabba. Die Sache konnte geklärt und festgestellt werden, daß kein Lohnabbau stattgefunden hat. Ein Antrag bezüglich des Internens zum Maschinenseher konnte, da er alte Forderungen, die auch schon den letzten Maschinensehertag besichtigt haben, aufstellte, ohne Debatte dem Gausvorstand zur Kenntnis gegeben werden. Als Tagungsort für die nächste Generalversammlung, die im Januar oder Februar 1928 abgehalten werden soll, wurde Plauen bestimmt. Unter „Verschiebenem“ machte der Vorsitzende der Dresdner Vereinigung auf die Jahreschau deutscher Arbeit „Das Papier“ aufmerksam, die viel Wissens- und Sehenswertes brächte, weshalb es sich lohnte, diese zu besuchen. Kollege M e h n e r schloß die harmonisch verlaufene Versammlung mit Worten des Dankes an die Teilnehmer und mit Segenswünschen, daß die Jahre bis zur goldenen Fünfzig für unsere Spartenbewegung genau so ersprießlich sein mögen wie die verfloßenen 25 Jahre.

C h e m n i t z .

A d o l f R u n g e .

Korrespondenzen

Breslau. Unsere V e r s a m m l u n g am 10. Mai sollte dem Gausvorstand sieben Kollegen zur Aufnahme empfehlen, darunter war wiederum ein aus dem Gutenbergsbund übergetretener. Es ist dies seit kurzer Zeit der sechste Kollege, der zu besserer Erkenntnis gelangt ist. Ein Kollege mußte wegen Kehlen zum Ausschluß gestellt werden. Hierauf hielt Herr Dr. v. G r u m b e k einen Vortrag über „Die deutsche Wirtschaftspolitik und die deutsche Arbeiterchaft“, in dem er auf die wirtschaftliche Einstellung der einzelnen Parteien, besonders der gegenwärtigen Regierungsparteien, einging, denen ihr Vertrauen zu schenken die Arbeiter durchaus keine Veranlassung haben. Wenn auch im Westen des Reichs eine leichte Ankurbelung der Industrie zu verzeichnen sei — was im Osten nicht der Fall ist —, so er-

schweren hohe Einfuhrzölle naturgemäß die Ausfuhr, und um diese gewaltsam zu heben, werden die Preise im Ausland auf Kosten der Inlandspreise bis auf ein Drittel der letzteren gesenkt, wodurch dem Inland der Markt abgeschnürt wird. Für die „notleidende“ Landwirtschaft sei ein warmer Herz vorhanden, aber der Arbeiterchaft werde im Arbeitszeitnotgesetz ein Gesetz gegeben, das nicht für, sondern gegen die Arbeiter ist. Bei der großen Arbeitslosigkeit sei es absurd, Laufende von ausländischen Landarbeitern herüberzusetzen. An dem Mangel an deutschen Landarbeitern sei nur das Agrarierturn schuld, das diesen Beträge ostrotriert, die schlimmer sind als zur Zeit der Leibeigenschaft; ja nicht nur aus 14. Jahrhundert, sondern an die Zeit der römischen Sklaverei erinnern. Eine deutsche Wirtschaftspolitik ohne Arbeiter ist gegen die Arbeiter; darum müssen wir uns Einfluß zu verschaffen suchen durch die Gewerkschaften, und so forderte Redner zum Schluß auf, bei den nächstjährigen Wahlen der Arbeiterchaft zum Siege zu verhelfen. Wie Rußland zur Wirtschaftskonferenz gehe, so müßten die Rabalaten sich der Hauptmasse anschließen und dem Kapital ein einzig Volk von Brüdern entgegensetzen und dem Sozialismus zum Siege verhelfen. Nach einigen Mitteilungen über das Stützungsfest wurde bekannt gegeben, daß in der Urwahl für die ausgeschiedenen Beisitzer Girnth und Grote die Kollegen Genczyk und Paul neu, die übrigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt worden sind.

Dessau. (M a s c h i n e n s e h e r.) Am 15. Mai in Köthen abgehaltene Z u b i l ä u m s t a g u n g erfreute sich eines guten Besuchs. Auch zwei Mitglieder vom Vorstand der Gauvereinigung hatten der Einladung Folge geleistet. Der Versammlung voraus ging eine Besichtigung des Maschinenlaboratoriums des Friedrichs-Polytechniums unter Führung eines Ingenieurs, der die einzelnen Maschinen genau erläuterte. Die Kollegen sprachen sich lobend über das Gesehene aus. In der darauffolgenden Versammlung, die durch den Gesangverein „Typographia“ (Köthen) eingeleitet wurde, hielt Herr Ingenieur K e s s e l einen Vortrag über: „Der Elektromotor sowie Dreh- und Gleichtrom“ an Hand von reichen Anschauungsmaterial. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Kollege W e i s s e (Dessau), der am 1. April sein 25-jähriges Spartenjubiläum begehen konnte, wurde in der üblichen Weise geehrt. Einige geschäftliche und tarifliche Angelegenheiten wurden nun noch erledigt. Die Herbstbezirksversammlung fällt aus, und die nächste Versammlung wurde für Mai nächsten Jahres in Bernburg festgesetzt. Zur Teilnahme am Jubiläum der Gauvereinigung, das am 17. und 18. September in Magdeburg stattfindet, wurden die Kollegen nochmals aufgefordert. — Nach Schluß des offiziellen Teils wurde gemeinsam das Mittagessen eingenommen. Anschließend blieben die Kollegen mit ihren Damen noch einige gemütliche Stunden zusammen. Den Köthener Kollegen sei hiermit für ihre Mühe und Arbeit nochmals bestens gedankt.

Essen. Unsere zweite diesjährige Z e g i r t s v e r s a m m l u n g fand am 15. Mai in Gelsenkirchen unter sehr reger Beteiligung der Mitgliedschaft statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Vorsitzende des Ortsvereins Gelsenkirchen, Kollege K e r s c h e r , die von auswärtig Erschienenen herzlich willkommen, wonach die „Typographia“ (Essen) zwei Chöre wirkungsvoll zu Gehör brachte. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils, wozu Bezirksvorsitzender B ö h n i n g kurze Ausführungen machte, wurde dem Kassierer H a r m s die beantragte Entlastung erteilt. Der nächste Punkt der Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. B r e p o h l über „Reisebilder aus Italien und Südflawien“, verlegte die Anwesenden in die hübsch gelegenen Ballfänländer. Als sehr guter Kenner der dortigen Verhältnisse und Gebräuche hielt diese über eine Stunde in gespannter Aufmerksamkeit, was zum Schluß seiner Ausführungen nicht endenwollenden Beifall auslöste. Als nächster

Auch ein Pfingstausflug

Das Frühjahr 1903 hatte auch mich wieder hinausgelockt auf die Landstraße. Auf dem Weg durch den südblichen Schwarzwald, wo teilweise noch viel Schnee lag, kam ich in die Schweiz. Der Zufall führte mich in einer Züricher Herberge mit einem Landsmann, dem Druckerkollegen R. von St., zusammen. Gemeinsam durchwanderten wir sodann manch schöne Gegend des schönen Schweizerlandes, bis mich R. in Bern allein ließ, da er eine Kondition in Basel antreten mußte. Von Bern aus führte mich mein Weg an den Neuchâtel See, sodann durch den Jura an die französische Grenze, von dort zum herrlichen Genfer See mit seinem wunderbaren Panorama. Über Lausanne, Yverdon, Montreux, vorbei an dem durch seine schöne Lage bekannten Schloß Chillon kam ich das Rhönental aufwärts bis Sitten. Und nun begann eine zwar mühselige, aber doch herrliche Wanderung die alte St. Bernhardstraße hinauf bis zum berühmten Hospiz mit seinen bekannten Bernhardinerhunden. Gleich hinter der letzten Sieblung vor dem Hospiz, in Bourg St. Pierre, 1633 Meter über dem Meeresspiegel, fing die Schneegrenze an und dort traf ich einen Schuster (nicht die Marke W.), welcher sich über die Richtung des Weges nicht einig werden konnte. Von einer Straße oder einem Weg war nämlich keine Spur mehr zu sehen, nur ein paar auseinanderlaufende festgetretene Wege im Schnee. Ich wählte den Weg, welcher entlang der Telegraphenstangen führte. Je höher wir kamen, desto kürzer wurden die Stangen, d. h. sie schauten teilweise nur noch etwa einen Meter aus dem Schnee heraus. Auf unserm ganzen Weg hörten wir das Getöse niedergehender Lawinen. Die Sonne brannte sehr heiß herüber und wir bekamen unheimlich Durst. Der Schuster stellte ihn fortwährend mit Schnee, was er später mit Durchfall büßen mußte.

Endlich kamen wir nach mehreren Stunden auf der Pfingsthöhe (2472 Meter über dem Meeresspiegel) an und wurden

von den Mönchen gastfreundlich aufgenommen und unentgeltlich verpflegt. Unter anderm schaute ich mir auch die Kirche während dieser Zeit an und dort erinnerte eine in die Wand gefasene Marmorafel an den Übergang Napoleons I. mit seinem Heer über die Alpen.

Als wir zum Abstieg aufbrachen, den wir nur bei gutem Wetter antreten durften, begleitete uns ein Mönch mit einigen Hunden, bis wir die italienische Zollstation zu Gesicht bekamen, also annähernd außer Gefahr waren. Da es sehr heiß abwärts ging, setzten wir uns kurzerhand auf unsere Kufschuhe und benutzten diese auf einer Strecke von etwa 200 Metern als Schlitten. Ungefährdet liegen uns die Zollwärter passieren. In Costa verließ mich der Schuster, während ich über Turin nach Mailand kam, wo ich mich drei Tage aufhielt.

Dort traf ich verschiedene deutsche Kollegen, die entweder weiter nach dem Süden wollten oder auch von dort kamen und wieder über die Schweiz nach Deutschland zurück wollten. Auch mein Weg führte mich nordwärts, nachdem ich mir die verschiedenen Sehenswürdigkeiten, u. a. auch den herrlichen Dom, angesehen hatte. Vorbei am wunderbaren Comer und Luganer See, über mir den herrlichsten Himmel, so wanderte ich frei und ledig aller Sorgen durch dieses schöne südblichen Land. Pfingstsonnabend kam ich nach Lugano, wo auf dem Bahnhof gerade ein Zug von Basel eintraf. Derselbe brachte einige hundert Personen beiderlei Geschlechts. Es war ein Sonderzug, veranstaltet von den verschiedenen Arbeitervereinen Basels, welche eine dreitägige Pfingstkreise an den Luganer See für ihre Mitglieder veranstalteten. Mich führte mein Weg weiter nach Bellinzona, wo als Reiseleiterverwalter ein Landsmann aus meiner engeren Heimat amete. Derselbe nahm mich gut auf in seiner Wohnung, und solange wir uns bei einem Glas guten Weins über die Verhältnisse unserer Heimat unterhielten, richtete seine Frau, auch eine Landsmännin, ein gutes Abendessen in der Küche zusammen. Nun, ich habe

mir es an diesem Pfingstsonnabend ordentlich schmecken lassen, auch den Wein, von dem noch verschiedene Flaschen auf den Tisch kamen. Bevor wir nun auseinandergingen, gab mir der gastfreundliche Landsmann und Kollege noch verschiedene Ratsschlüsse für die Weiterreise, so auch den, ich solle in Airolo, falls das Wetter am St. Gotthardt zu schlecht wäre, auf die Postzeit gehen, dann bekomme ich dort freie Fahrt durch den Gotthardt-Tunnel. Tatsächlich regnete es auch, wie ich am andern Tage nach Airolo kam, und zwar so, daß mir die Luft zum Weitergehen verging. So ging ich denn zur Postzeit und erbat mir die Fahrt durch den Tunnel. Dort fragte man mich nach meiner Barfschaft, die ich noch im Besitz hatte. Ich zeigte meine paar Franken vor, die mir ein Polizist nebst meinen Papieren gleich abverlangte. Sodann wurde ich in eine Kretzelle geführt und dort der Kiegel von außen zugegeben. Da sah ich nun zwar im Troden, auch einen Trost gab mir der Polizist noch, indem er mir sagte, mit dem nächsten Zug käme ich nach Göschenen, die erste Station am Ausgang des Tunnels an der Nordseite des Gotthards. Nach etwa einer halben Stunde erhielt ich eine große Schüssel Kaffee mit einem guten Stück Weißbrot. Nach einer weiteren Stunde hörte ich wieder den Kiegel zurückschicken und der Polizist kam mit meinen Papieren in der Hand, die Mühe auf dem Kopf und den Säbel umgeschwankt zu mir mit der Aufforderung, ihm zu folgen. Wir gingen zum Bahnhof, wo eben der Zug eintraf. Ich mußte in den Packwagen einsteigen und der Schaffner erhielt meine Papiere. Kaum war der Zug richtig in Bewegung, als wir schon in den Tunnel eintraten. Eine beängstigende Dunkelheit umfing mich, gesteigert durch das graufige Getöse im Packwagen. Endlich kamen wir wieder aus Tageslicht und der Zug lief auf der Station Göschenen ein. Aber anstatt daß ich nun aussteigen durfte, machte der dort stationierte Landjäger einen Vermerk auf den meine Schriftstücke entfaltenden Briefumschlag und wieder fuhr der Zug weiter.

Tagungsort wurde Reitzwig vorgeschlagen. Mit der Versammlung soll gleichzeitig ein Familienausflug verbunden werden. Sonstige kleine Anfragen und Anregungen fanden im Sinne der Versammlung Erledigung, wonach sich die meisten Besucher noch einige Stunden der Geselligkeit hingaben.

I. Freiburgi. B. (Maschinenzeiter.) Am 15. Mai kam auch hier der Linotype-Beitrag der Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik in den Friedrichsbau-Lichtspielen zur Vorführung. Die Kollegen (auch von auswärtig) hatten sich zum Teil mit Angehörigen, zahlreich eingefunden. Ebenso waren die Prinzipale, Faktoren und Lehrlinge erschienen. Nach Abkollung des Kulturfilms „Das Entstehen des Papiers“ begrüßte zweiter Vorsitzender O. Müller die erschienenen namens der Oberhessischen Maschinenzeitervereinigung. Nachdem der Vertreter der Mergenthaler, Herr Bauz (Stuttgart), ein anschauliches Bild über das Lebenswerk des genialen Erfinders Ottmar Mergenthaler gezeichnet hatte, sahen wir im Film das Entstehen der Linotype, die zahlreichen Modelle dieser Maschine und das Werden der Linotype-Matrize. Der Film gefiel durchaus, was Kollege F. J. E. namens der Technischen Kommission in seinen Dankesworten zum Ausdruck brachte. Das Ganze war umrahmt mit bezugener Musik des Kinoschiffers. — Am Nachmittag versammelten sich die Maschinenzeiter-Kollegen im Sechsmaschinenaal der Freiburger Zeitung. Der Demonstrationsvortrag über die Funditor-Heizung, gehalten von Herrn Ingenieur Beyer (Waldsuhl), verfiel sehr volllaut, und es wäre nur zu wünschen, daß der instruktive Vortrag auch der übrigen interessierten Kollegenchaft zu Gehör gebracht werden könnte.

Hamburg. (Maschinenzeiter.) Eingangs unserer Versammlung am 8. Mai gab Vorsitzender Natho Kenntnis von einem schweren Unfall, der einem Elmshorner Kollegen zugefallen ist. Beim Anziehen der gelocherten Schraube BB 13 am Ein- und Ausrückhebel setzte sich die Maschine in Gang und zerquetschte den Kollegen den rechten Unterarm. Die Kollegen mülhten es sich zur Pflicht machen, bei allen Reparaturen an der Maschine dieselbe auszuschalten respektive den Motor abzuschalten. Unter allgemeiner Heiterkeit verlas dann der Vorsitzende eine Annonce aus dem „Königsblat“; hier wurde ein Linotype-Gelehrter gesucht, der gut sieht, die Maschine sauber hält, nebenbei die Zeitung und die Korrekturen genau und mit Überlegung liest. Hierauf gab Kollege J. B. ein Vorschlag aus den eingegangenen auswärtigen Jahresberichten. Redner erwähnte u. a., daß die Frage über Arbeitslosigkeit im vorigen Jahre durch sämtliche Berichte wie ein roter Faden laufe; begreifen könne man daher nicht, daß die Sechsmaschinenfabrik anstatt abgebaut, immer noch weiter ausgebaut werden sollen, da mußte doch ein anderer Grund dahinterstecken. Die Abrechnung über das erste Quartal wurde einstimmig genehmigt. Kollege S. J. hielt hierauf einen kurzen Vortrag über „Die Praxis an der Intertype“. Redner führte aus, das Grundobjekt der Intertype sei das der Linotype. Betreffs Magagnawerks und sonstigen Handgriffe an der Intertype seien allerdings für den Seher einige Bequemlichkeiten zu verzeichnen. In der Aussprache wurde erwähnt, daß gegenüber der Reklametrömel der Typographfabrik, die ihre Maschinen mit einer Stundenleistung von 7000 bis 8000 Buchstaben anpreist und nicht darüber nachdenkt, daß der Mensch immerhin noch kein Motor ist, die Reklame der Intertypenfabrik sehr vornehm sei. Unter „Verschiedenem“ machte Kollege Natho noch bekannt, daß nun nächste Versammlung Ende Juli stattfindet; Tagesordnung unter anderem: „Die Maschinenzeiter-Zusammenkunft in Lübeck“. Beim Punkt „Technisches“ machte Kollege P. J. eine u. a. auf den Schabebügel mit Bilz-Abfederung (Preis 15 M.) — wodurch jeglicher Bleianschlag an der hinteren Gießformwand (Linotype) vermieden wird — aufmerksam. Zu beziehen von E. Döttger, Leipzig C 1, Esterstraße 69.

Hannover-Land. Am 8. Mai fand in Barfinghausen unsere Frühlingsversammlung statt. Bezirksvorsteher Otto Hahn (Hannover) eröffnete die Versammlung und ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken dreier Kollegen, die im besten Mannesalter von uns gegangen sind. Die Anwesenheitsliste ergab, daß von 184 Mitgliedern 96 anwesend waren. Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Hahn in interessanter Weise. Ebenfalls erstattete er den Kassienbericht. Hierzu berichteten die Vertrauensmänner aus den einzelnen Orten. Es ist noch viel Kleinarbeit im Bezirk zu leisten. Die Bezirksgefälligkeitsordnung wurde nach eingehender Beratung mit einigen kleinen Änderungen in der vorgeschlagenen Fassung angenommen. Sie tritt sofort in Kraft. Die Vorstandschaft ergab Wiederwahl der Kollegen Hahn (Hannover), Ehrhardt (Hannover), Strauß (Barfinghausen) und Kramer (Gifhorn). Für den ausfallenden Beiführer Kollegen Brodmann (Hameln) wurde Kollege Wille (Hameln) neu gewählt. Die Herbstbezirksversammlung findet in Hannover statt.

Sindenburg (Oberschl.). (Maschinenzeiter.) Am 8. Mai hier abgehaltene Bezirksversammlung war aus allen Dridorten Deutsch- und Polnisch-Oberschlesiens erfreulicherweise gut besucht. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern erfolgte der Jahresbericht des Vorsitzenden wie des Kassierers sowie ein Bericht des Kollegen Czerwionka (Königsbütte) über den Verlauf der Tarifverhandlungen in der Wojwodschaf Schlesien (Polen). Die anschließende Diskussion hierüber als auch über den Bericht von der Hauptversammlung der Gauvereinigungen in Breslau war eine äußerst rege. Das Verhalten der Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik, die es fertig brachte, mehrere in der Fällangelegenheit an die Fabrik gerichtete Schreiben des Bezirks und des Gauvereinsvorsitzenden vollkommen unbeantwortet zu lassen, erweckte das lebhafteste Bedauern der Versammlung. Die Kollegen Bernart als Vorsitzender, Matzinsky als Kassierer wie die anderen Vorstandsmitglieder und örtlichen Vertrauensleute wurden wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurde Kollege Czerwionka (Königsbütte) als zweiter Vorsitzender für die Drudorte in der Wojwodschaf Schlesien. Die nächste Bezirksversammlung wird in Koel abgehalten.

Hitzberg i. Schl. Am 15. Mai fand hier unsere Frühlingsversammlung statt. Anwesend waren 79 Kollegen. Nicht vertreten war Schreiberhau. Aber den Stand der Bezirksliste berichtete Kassierer Wilhelm Wedemeyer. Die Berichte aus den Bezirkeorten ergaben ein befriedigendes Bild. Doch wurde vom Vorsitzenden Thiem die Mahnung ausgesprochen, ein wichtiges Auge auf die Lehrlingsstellung zu haben, da verschiedene Überreitungen der Lehrlingskassa versucht wurden. Gauvorsstandsmitglied Fuchsmann (Breslau) hielt sodann einen lehrreichen Vortrag über „Die Wirtschaftslage“, indem er besonders auch auf die Sozialagebung näher einging. Ein Antrag Löwenberg auf Abhaltung eines Bezirksjohannisfestes in Löwenberg wurde nach kurzer Aussprache wegen Verkehrshemmnisse zurückgezogen. Als Ort für die Herbstbezirksversammlung wurde Schmiedebühl bestimmt. — Nach dem gemeinschaftlichen Mittagsessen fand ein Ausflug nach der schon gelegenen neuen Turmsteinbaude an der Bobberhörder Talsperre statt.

Köln. (S. d. M.) Wenn bisher von der Existenz der Kölner Handzeitervereinigung so wenig in die Öffentlichkeit gedrungen ist, so hat das seinen Grund darin, daß von den 700 Handzeiter des Kölner Bezirks ein großer Teil noch nicht genügend von der Notwendigkeit des Bestehens der Handzeitervereinigung durchdrungen ist, weshalb auch noch so viele Handzeiterkollegen uns fernstehen. Das Versammlungsleben der Vereinigung hätte schon längst besser sein können; mit den Gründen dafür, daß dies nicht der Fall ist, hat sich der Vorstand schon des öfteren beschäftigt. Man kam zu der Überzeugung, daß nicht nur

die Interesslosigkeit und Laune der Kollegen die Schuld daran tragen, sondern daß auch geheime Kräfte gegen die Kölner Handzeitervereinigung arbeiteten. Aus dieser Überzeugung heraus legte der bisherige erste Vorsitzende, Kollege Karl Dipe zu rüd, am 11. April seinen Posten nieder. Als die Bezirksliste sich auch weiterhin nicht besserte, die ordentliche Hauptversammlung am 30. April infolge schlechten Wetters von der Neuwahl des Vorstandes abfiel, legte der gesamte Vorstand seine Ämter in die Hände der Mitglieder und berief auf den 13. Mai eine außerordentliche Hauptversammlung, in welcher die Kölner Handzeiter vor die Alternative gestellt wurden, selbst zu entscheiden, ob die Kölner Handzeitervereinigung weiter bestehen soll oder nicht. Nach einer kurzen Einleitung des Kassierers D. J. Semann, der an Stelle des erkrankten zweiten Vorsitzenden die Versammlung leitete, setzte eine sehr anregende Diskussion ein, aus der allgemein hervorging, daß die Kölner Vereinigung unter keinen Umständen der Leihgäbe der Kölner Handzeiterkollegen zum Opfer fallen dürfe. Von verschiedenen Rednern wurde bedauert, daß gerade die jüngeren Kollegen am allerwenigsten Interesse zeigten für die Handzeiterbewegung, die doch in erster Linie alle Kräfte hätten, sich ihrer Sparte anzuschließen, denn letzten Endes sind es doch die jüngeren Kollegen, denen die erst später sich auswirkenden Vorteile, die durch die rege Spartenarbeit erzielt werden sollen, zugute kommen. Des weiteren wurde betont, daß sowohl der Bezirks- als auch der Gauvorstand der Handzeitervereinigung vollständig gleichgültig gegenüberstehen. Ein vom ersten Debatterenden schließlich gestellter Antrag auf Auflösung der Kölner Handzeitervereinigung wurde sofort wieder zurückgezogen, da ein Mißverständnis vorlag. Die Abstimmung hatte folgendes Ergebnis: Alle anwesenden Kollegen, bis auf einen, der sich als ausgeprochener Zentralist bekannte und sich der Abstimmung enthielt, stimmten für das Weiterbestehen der Kölner Vereinigung. Abstand wurde die Vorstandswahl getätigt, zu der Kollege Heinrich Strahmann, Schriftführer im Bezirksvorstand, sowie der bisherige zweite Vorsitzende, Kollege Scheuer, vorgeschlagen wurden. Kollege Straßmann ging mit Zweidrittelmehrheit aus der Wahl hervor und nahm unter Beifall der Versammlung die Wahl auch an mit dem Wunsch, daß die Vereinigung nunmehr den gemeinsamen Aufstieg nehmen möge, der der Großstadt Köln als Vorort des westlichen Industriebezirks auch würdig sei. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden auf alleseitigen Wunsch der Versammlung wiedergewählt. Wenn auch die Versammlung nur verhältnismäßig schwach besucht war, so war doch zu erkennen, daß ein guter Stamm alter Kollegen der Vereinigung einen starken Rückhalt geben, so daß für ihre Weiterbestehen nicht gebangt zu werden braucht.

Leipzig. Am 16. März sollte sich in Leipzig die Versammlung am 16. März sollte sich in Leipzig in Leipzig mit der Firma Schelter & Gieseke beschäftigen. Zunächst gab Kollege H. J. unter „Berichtsmittteilungen“ die durch das Ausscheiden zweier Kollegen veränderte Zusammenstellung und Konstituierung des Gauvorsstandes bekannt. Weiter wurde mitgeteilt, daß der erste Kassierer des Gauces, Kollege M. E. M., nach 22-jährigen, verdienstvollem Wirken für die Organisation von seinem Posten aus Altersrücksichten zurückzutreten wünscht. Nach einer Aussprache des Vorstandes mit den Vorständen der Schriftgießer und Maschinenzeiter ist ein übereinstimmendes Entschlossen worden in der Frage der Umschulung von Schriftgießern zu Monotypgeißern. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Lehrlingsstellung, die auch in diesem Jahre verschiedentlich zur Überforderung der Lehrlingskassa geführt habe. Im Zusammenhang damit wurde auf die Arbeit der Lehrlingsabteilung hingewiesen und die Kollegenchaft zur regen Mitarbeit aufgefordert. Vom Arbeitsamt war einer großen Zahl von Kollegen wegen angeblicher Verweigerung der Arbeitsannahme die Erwerbslosenunterstützung gesperrt worden. Aber eine deshalb abgefallene

Während ich vorher im Badwegen nicht eingeschlossen war, mußte ich nun in einen Versuch, der von außen zugeerregt wurde. Ein vergittertes Fenster in Kopfhöhe gestattete mir den Ausblick nach einer Seite des Zuges, glücklicherweise war es die linke Seite, wo ich eine weitere Fernsicht hatte. Auch das Wetter war wieder sehr schön. Ein wunderbares Bild rollte sich nun vor meinen Augen ab. Tiefe Schluchten wechselten mit grünen Matten, auf denen man das Vieh weiden sah, Wasserfälle stürzten in reichlicher Fülle über die Felsen und groteske Formen bildende Felsgebilde stiegen an meinen Augen vorüber. Allmählich merkte ich, daß wir uns dem Tale näherten und schon konnte ich den Bierwaldhütter See sehen. Als der Zug in Hiltelen hielt, entwickelte sich ein reges Leben vor meinen Augen. Passagiere, welche dem Zuge entstiegen, eiften der Landungsbrücke zu, um mit dem Dampfer auf der herrlichen Fitt weiter zu fahren nach Luzern oder andern schönen Orten am Bierwaldhütter See. Pflöchtig stuchte ich, Tauchstiefel mich meine Augen? Ein mir gut bekannter Stuttgarter Kollege kam an meinem Wagen vorbei, noch einer, ein paar, eine ganze Gesellschaft, alles gut bekannte Gesichter aus meiner Heimat. Unwillkürlich ging ich einen Schritt vom Fenster weg, dann aber wieder wollte ich zusehen. Aber ich unterließ es, denn was sollten die denken, wenn sie mich so hinter vergittertem Fenster sähen. So blieb ich halt hübsch ruhig, und auf einmal fiel mir ein, der Gutenbergsverein Stuttgart hatte ja auf Pfingsten eine Sängereize nach Luzern veranstaltet und heute, am Pfingstmontag kamen sie von einem Ausflug auf den St. Gotthardt zurück.

So fuhr ich denn halt weiter, ungesehen und unerkannt von meinen Kollegen. In Schwyz wurde ich eingeladen, meine Papiere einen auf dem Bahnhof sich befindlichen Landjäger übergeben, der mich sodann aufforderte, mit auf die Wache zu kommen. Diefelbe war im Rathaus untergebracht, wo mir denn auch meine Papiere nebst Geld aus-

gehündigt wurden. Als ich letzteres nachhätte, fehlten mir 1 1/2 Franken, und als ich mich beschwerte, wurde mir erklärt, dieselben seien für Verpflegung und Fahrgehalt abgezogen worden. Da nun weiteres Reklamieren keinen Wert hatte, fragte ich, was weiter mit mir geschehe. Man sagte mir, ich könne nun gehen, wohin ich wolle. Nun erklärte ich, nachdem ich nun doch bis hierher geführt worden sei, sollen sie mich auch bis zur Grenze befördern. Der Landjäger erwiderte mir, ich solle den andern Tag bis um 11 Uhr auf dem Bahnhof sein, dann werde das Weitere besorgt werden.

Ich übernachtete nun in einer Herberge und war am andern Tag pünktlich zur festgesetzten Zeit zur Stelle. Der Landjäger war schon anwesend und forderte meine Papiere ab. Bald darauf kam ein Zug und ich mußte wieder in den Badwagen einsteigen. Wie erkannte ich aber, als ich in der Transportzelle des Badwagens gleich fünf Kunden auf einmal vorfand. Alle fünf gingen vor mir von Mailand weg, darunter Kollege W. G. von Leipzig, von dem ich heute noch eine grüne Visitenkarte mit seinem Namen und darunter verzeichnet die Orte München—Köln—Bern bis Leipzig im Besitz habe. In Wellington waren die fünf Anglissablen hochgegangen und hatten über die Pfingstfeiertage am Rittigen geessen. Nun waren sie schon seit dem frühen Morgen auf einer fünfständigen Bahnfahrt unterwegs und waren ebenso erkrankt, mich, den sie in Mailand getroffen hatten, schon hier zu finden. Wir tauschten gegenseitig unsere Eindrücke aus, währenddem der Zug schon wieder weiter fuhr. Da natürlich die Zelle sehr eng war, ließ uns der Schaffner in den Badwagen, wo wir dann durch die Türe einen bequemeren Ausblick ins Freie hatten. An Urth-Golbau vorbei, bekannt durch einen riesigen Bergsturz, der seinerzeit die ganze Ortschaft verwüstete und wo heute noch, nach über 100 Jahren, gewaltige Felsen umherliegen, kamen wir zum Zuger See. Gegenüber lag der heil aufsteigende Rigi. Das Wetter war wieder prächtig und so konnten wir in aller Ruhe die Natur Schönheiten des Schweizer-

landes auf dieser Strecke bewundern. Nachdem wir auch Zug hinter uns hatten, kamen wir nach Zürich, wo wir verpflegt wurden, und zwar erhielt jeder eine gute Suppe sowie ein Stück Wurst mit Brot.

Mit dem nächsten Zug kamen wir wieder weiter nach Schaffhausen, wo wir den Wasserfall sahen und etwa um 6 Uhr abends im Bahnhof ausgelassen wurden. Schon war wieder ein Landjäger hier, der unsere Papiere in Empfang nahm und uns zur Wache brachte. Während wir noch im Wachtamt saßen, brachte ein anderer Landjäger aus der Arrestzelle noch drei andre Kunden herein. Aber unwillkürlich mußten wir hinauslaufen, als wir den einen davon ansahen. Diefelbe war nur mit einem langen weißen Hemd und an den Füßen mit ein Paar Sandalen bekleidet. Ähnlich wie heutzutage der bekannte Apostel Häuser. Mir kam gleich der damals ebenso reisende Gustaf nagel in den Sinn. Nun wurden wir alle aufgefördert, dem Landjäger zu folgen, der uns durch die Stadt führte, wo uns alt und jung nachlachten. Der Ausflug war aber auch köstlich, auch damals noch ungewöhnlich, und wir mußten selber über unsern Apostel lächeln.

Den Rhein aufwärts kamen wir zur deutschen Grenze, wo uns der Landjäger, nachdem wir unsere Papiere wieder erhalten hatten, entließ. Er kehrte wieder zurück; wir aber gingen gemeinsam noch ein Stück weiter bis zu den ersten Häusern eines Dorfes, wo wir uns trennten. Die einen gingen dem badißchen Schwarzwald zu, während ich mit noch drei Gefährten dem Bodensee zu wollte. Der Apostel aber ging seines Weges für sich, dem nächsten Walde zu, wo er übernachtete wollte. Wie er sagte, schlafte er immer im Freien, Sommer wie Winter, und ernährte sich von Beeren und Wurzeln des Waldes, von Getreidekörnern und frischem Obst, aber nie esse er gebackenes Brot.

So endete mein Pfingstausflug in die Schweiz und nach Stuttgart. As.

Sitzung des Fachauschusses bei dem Arbeitsnachweis, die allerdings ergebnislos verlaufen ist, wurde Bericht gegeben. Zur Unterstützung der Textilarbeiter sind dem Gewerkschaftsrat 1000 M. aus Gaumitteln zur Verfügung gestellt worden, was einstimmig gutgeheißen wurde. Kollege H e l l e r t h schilderte ferner einige Betriebsverhältnisse bei der Firma Schelter & Giesele. Unter anderem hat die Firma mit den gelben Arbeitsgemeinschaften in ihrem Betriebe besondere Affordereinarbeitungen getroffen, die unter dem Schriftgießertarif standen. Erst durch Gewerkschaftsbeschlüsse mußte sie besetzt werden, daß alle gemeinverbindlich erklärte Tarife unabdingbar sind. Zum Schluß wurden noch verschiedene andere organisatorische Mitteilungen bekannt gegeben. Anschließend berichtete Kollege S t i e z ausführlich über die jetzigen Differenzen mit der Firma Schelter & Giesele. Die Geschäftsleitung beschichtigte, den Kollegen der Buchdruckabteilung die Lohnherabsetzung am 1. April dadurch streng zu machen, daß sie einen Abbau der Leistungszulagen vorlag. Dieses Ansinnen haben die Kollegen zurückgewiesen. Eine Schiedsamtssache ist mit Stimmengleichheit abgelehnt worden. Dagegen ist Einspruch erhoben worden bei dem Reichsschiedsamt. Ein Vermittlungsvorschlag der Organisation, einen Ruhezustand zu schaffen unter Beachtung des Firmenvorschlags, aber vorbehaltlich der Entscheidung des Reichsschiedsamts, ist durch die Geschäftsleitung abgelehnt worden. Daraufhin haben die Kollegen die Kündigung ihres Arbeitsverhältnisses vorgenommen und den Betrieb verlassen. Nur ein Kollege hat sich dem Verlangen der Firma auf Lohnabbau gefügig gezeigt und ist stehen geblieben. Einen treuen Helfer fand die Firma in dem Leipziger Arbeitsamt. Die Arbeitsvermittlung zur Firma wurde trotz des vorliegenden Differenzfalles vorgenommen. Die Vermittlung geschah obendrein sehr achtsam, ohne jede Prüfung der Eignung des einzelnen. Wer es ablehnte, seinen Kollegen in den Rücken zu fallen, und das waren weit über hundert, dem wurde die Unterstützung ebenfalls gesperri. Gegen diese Praxis des Arbeitsamts ist Beschwerde erhoben worden bei dem Landesamt für Arbeitsvermittlung. Eine Klage der Firma Schelter & Giesele auf Zurückzahlung des angeblich irrtümlicherweise ausbezahlten Fehrlöhnes an die Entlassenen ist vom Gewerbeamt abgelehnt worden. In Vergleich zu stellen mit der Firma Schelter & Giesele ist ein Vorgehen der Firma J. Z. Weber, die gleichfalls versucht, einigen Kollegen, darunter auch dem Betriebsratsvorsitzenden, die Leistungszulage in Höhe der neuen tariflichen Zulage zu kürzen. Nur ist hier die Geschäftsleitung mit dem Vorschlag der Organisation, einen Ruhezustand bis zur Reichsschiedsamtentscheidung zu schaffen, einverstanden gewesen. Eine Klage der Firma bei dem Arbeitsgericht auf Zustimmung zur Kündigung des Arbeitsverhältnisses des Betriebsratsvorsitzenden zum Zwecke der Reufestsetzung des Lohns ist abgelehnt worden. In beiden Firmen, Schelter & Giesele und J. Z. Weber, sind langjährige Arbeiter, zum Teil auch Jubilare, die vor kurzem mit dem Verdienstkreis für „Treue in der Arbeit“ von dem Deutschen Buchdrucker-Bereich ausgezeichnet wurden, betroffen worden. Hier zeigt sich die Rücksichtslosigkeit des Unternehmertums in aller Öffentlichkeit. Kollege J a h n ergänzte die Ausführungen gegen Schelter & Giesele und wies darauf hin, daß die Firma auch jetzt wiederum, nach dem neuen Abschluß des Schriftgießertarifs, Schwierigkeiten bereite. In der Aussprache löste das Verhalten der beiden Firmen und vor allem das Verhalten des Arbeitsamts in dem Konflikt mit Schelter & Giesele große Empörung aus. Einen breiten Raum nahm dabei auch die Behandlung des Falles Schelter & Giesele im Stadtratsprotokoll ein. Ein Antrag auf Ausschluß des Arbeitswilligen Buder bei Schelter & Giesele wegen Nichtbefolgung der Labung des Gewerkschaftes auf Grund statutarischer Maßnahmen fand ebenfalls einstimmige Annahme. Der Vorschlag der Delegiertenversammlung, den bisherigen zweiten Kassierer, Kollegen R ö m e r, als ersten Kassierer zu bestätigen und die Stelle des zweiten Kassierers auszufüllen, wurde einstimmig angenommen. Im Anschluß wurden drei Kollegen in eine Wahlkommission gewählt. Zum dritten Tagesordnungspunkt referierte Kollege T h i l o S a u e r b e r g über die Wiener Fahrt des Gesangsvereins „Gutenbergs“ im Juli d. J. Sie sei vor allem als eine Erweiterung des vorjährigen Besuchs der Wiener „Typographia“ gedacht. Zum Schluß bewilligte die Versammlung dem Gesangsverein „Gutenbergs“ für seine diesjährige Mitwirkung bei den Gewerkschaftsfestungen 1000 M.

Ludwigsbafen a. Rh. (M a s c h i n e n s e h e r.) In unserer mäßig besuchten V e r s a m m l u n g am 8. Mai gab Kollege S t r u e n b a u m e r verschiedene Eingänge, u. a. das dritte Fiktur der Zentralkommission, bekannt, deren Tätigkeit in der Debatte anerkannt wurde. Ferner fand ein Kalender der Typographische Erwähnung, in dem mit einer künftigen Leistung von 6000 Buchstabenstunde gemacht, was mit Entrüstung abgewiesen wurde. Des weiteren wurde festgestellt, daß von einem Maschinenfabrikant eine Rede sein kann, solange leistungsschwächere Kollegen nach kurzer Zeit wieder entlassen werden. Kollege S t r u e n b a u m e r gab hierauf einen kurzen Kasernenbericht. Beim Punkt „Typographische Regeln“ sowie unter Punkt „Technisches“ fand eine rege Diskussion statt.

München. (K o r r e k t o r e n.) Die hiesigen Korrektoren feierten am 7. Mai das 15 jährige Bestehen in ihrer Sparte am Orte durch einen gemüthlichen Abend, dem auch der Vorsitzende des Bayerischen Korrektorenvereins, Kollege W a l d e n b e i (München), einige auswärtige Kollegen und die „Typographia“ (München) sowie ein Teil der Kollegenfamilie beiwohnten. Am darauffolgenden Sonntag kamen zu einer Wanderversammlung, der eine Besichtigung der Fachschulen der graphischen Berufe vorausging, aus den Orten Ansbach (5), Bamberg (2), Nürnberg (15), Regensburg (6) und Würzburg (6) Kollegen zusammen. Die Versammlung, die zunächst des verstorbenen Gausvorstehers Hemmerich ehrend gedachte, wurde von unserm Vorsitzenden H o r t i g begrüßt. Im weiteren Verlauf machte Kollege W i a l e n b e i längere Ausführungen über organisatorische, tarifliche und sprachliche Fragen, denen von der Versammlung zugestimmt wurde. Des wei-

teren wurde die Notwendigkeit einer jährlich einmal abzuhaltenden Wanderversammlung anerkannt. — Der darauffolgende „gelegnete“ Mittagstisch und die wenigen Stunden frohen Beisammenseins werden den meisten Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Donaukreis. Am 8. Mai fand hier unsere F r ü h j a h r s v e r s a m m l u n g statt, die verhältnismäßig gut besucht war. Von den 16 Orten des Bezirks waren 14 vertreten. Versenbrud und Bramsche fehlten. Unre „Typographia“ brachte einleitend den Mannschaften Chor „Lord Jocelyn“ gut zu Gehör. Nachdem Vorsitzender H e r l i c h u s die Vorgänge seit der letzten Bezirksversammlung, insbesondere Lohn- und Manteltarifverhandlungen in ihren Ergebnissen, geschildert hatte, sprach Kollege L ü c k e (Spannober) über „Berechtigte und unberechtigte Kritik“. Ein ansprechendes und vor allem zeitgemäßes Thema, das der Redner in vorzüglicher Weise vorzutragen verstand. Das Bewies der Beifall, den die Kollegen zollten. Nach den Berichten aus den einzelnen Orten erstattete Kassierer F i s c h e r den Kasernenbericht vom ersten Quartal, aus dem zu entnehmen war, daß unsere finanziellen Verhältnisse allmählich wieder gesundem. Mitgliederstand am Schluß des ersten Quartals 317. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Welle gewählt. Es fanden noch einige kleinere Angelegenheiten ihre Erledigung, und mit einem mairigen Schlusswort des Vorsitzenden fand die ruhig verlaufene Versammlung ihr Ende. — Am Nachmittag erfolgte gemeinsam ein Gang durch die „Kotosa“, zweite große Nordwestdeutsche Korkkunst- und Fagelgewerbeausstellung Donaukreis. Ein großer Teil Kollegen fand sich danach wieder im „Gewerkschaftssaal“ ein, um noch einige gemüthliche Stunden bis zur Abfahrt des Zuges zu verleben.

Vor jedem Konditionswechsel sind rechtzeitig Erfindungen beim zuständigen Gausvorsteher einzuziehen!

Wer diese statutarische Pflicht unbeachtet läßt, der schädigt die Interessen der Organisation und sich selber, denn er hat die Folgen zu tragen!

(Siehe Druckortverzeichnis in den Verhandlungen auf den Seiten 47 bis 64.)

—r. Siegen. Unre zweite diesjährige B e z i r k s v e r s a m m l u n g tagte am 15. Mai in B e h r d o r f. Der Besuch war schwach, namentlich unter der jüngeren Generation scheint das Interesse am Vereinsleben geschwunden zu sein. Nach Beendigung einiger Mitteilungen und Erstattung des Kasernenberichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Gegen ein Mitglied mußte Antrag auf Ausschluß gestellt werden wegen Restierens. Aus der Berichterstattung der Vertrauensleute war zu entnehmen, daß der neue Lohn- und Manteltarif in allen Bezirksarten zur Durchführung gekommen ist. Gausvorsteher L ö b s c h e r (Köln) referierte über „Die Weltwirtschaftslage und die Arbeiterfrage“. Ein Thema, das viel Interessantes und Wissenswertes bot und reichen Beifall auslöste. Diese lehrreichen Ausführungen allein schon hätten Ansporn zu reiflichem Besuch dieser Versammlung geben müssen. Schließlich finden noch einige Interna ihre Erledigung.

Trier. In der am 8. Mai hier abgehaltenen B e z i r k s v e r s a m m l u n g begrüßte zunächst der Vorsitzende die Erschienenen und stellte fest, daß es die meisten Kollegen anscheinend nicht mehr nötig hätten, Versammlungen zu besuchen. Von den Bezirksorten waren Berncastel mit sechs, Wittlich mit vier, Prüm und Wittburg mit je einem und Tonz mit drei Kollegen vertreten, während von Trier nur etwa 50 Kollegen (von 190) anwesend waren. Unter „Eingängen“ fand ein Antrag der Arbeiterwohlfahrt dahin seine Erledigung, daß der Ortsverein korporativ mit monatlich 5 M. als Mitglied beitrage. Als Arbeitertribüne wurde Kollege F e h l e dem Ortsauschuß vorgeschlagen. Zu dem gedruckt vorliegenden Kasernenbericht über das erste Quartal wurden Einwendungen nicht gemacht, und dem Kassierer Kollegen D e l m a n n wurde Entlastung erteilt. Unser diesjähriges Johannistfest findet am 25. Juni statt. In jeder Versammlung müssen wir uns mit dem Kunsttempel E. Fischer, hier, beschäftigen. Vor Monaten haben die Kollegen wegen alldiebelvoller Befandlung die Arbeit niedergelegt, und da der Inhaber nicht Mitglied der Prinzipalsorganisation ist (wegen Nichtbezahlung der Beiträge ausgeschloffen), wurde mit dem Arbeitgeberverband ein Extratarif abgeschloffen mit 10prozentiger Überminimumsbezahlung. Wegen schlechten Geschäftsganges sind diese 10 Proz. jedoch seit 1. Mai abgebaut. Nach der Erfahrung bei der letzten Arbeitsniederlegung, daß sich immer wieder Kollegen finden, die helfend in diesen Kunsttempel einspringen, wurde von einem weiteren Vorgehen abgesehen. Durch das Verbot des Umschauens hat der Verkehr durchreisender Kollegen erheblich nachgelassen, und der Bezirk hat sich entschloffen, das Ortsgebiet für bezugsberechtigzte Kollegen von 1 M. auf 2 M., für Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigzte von 2 M. auf 4 M. zu erhöhen; in den Druckorten erhöht sich das Ortsgebiet auf 50 Pf. bzw. 1 M.

Allgemeine Rundschau

Der Erfinder des Anlegeapparats gestorben. Der Gründer und Inhaber der Firma Klein & Angerer in Leipzig und Göpzig (Schülz.), Ingenieur Gustav Klein, ist am 29. Mai verstorben. Das Problem der mechanischen Zuführung des Papiers an den Buchdruckpressen hatte eine Reihe von Fundpatenten in In- und Auslande seit langem beschäftigt. In Deutschland konnte auf diesem Gebiete der jetzt Verstorbene die Priorität für sich in Anspruch nehmen, denn bereits im Jahre 1892 waren ihm zwei Patente auf seinen automatischen Vogenanleger erteilt worden. Über den Entwicklungsgang Kleins entnehmen wir einer Notiz

der „Zeitschrift“ einige Angaben. Gustav Klein wurde 1864 in Zeitz bei geboren und erfuhr seine praktische Ausbildung im Betriebe der Mansfelder Gewerkschaft. Nach Beendigung seines technischen Studiums in der staatlichen Maschinenbauhochschule zu Chemnitz beledete er Stellungen in mehreren Großbetrieben der graphischen Maschinenindustrie in Leipzig. Seit dem Jahre 1888 beschäftigte sich Klein mit der Erfindung eines Anlegeapparats. Wenngleich sich Ende 1890 bereits seine Idee verwirklichte, arbeitete er doch unangesehnt an der Verbesserung seiner Erfindung, bis er im Jahre 1898 seine rastlose Tätigkeit von Erfolg gekrönt sah. Zur geschäftlichen Ausnutzung der Erfindung verband sich Klein mit dem Kaufmann Angerer, und am 1. Juli 1901 wurde die Firma Klein & Angerer gegründet. Seit 1907 war Gustav Klein alleiniger Inhaber. In Zeitz beiderseits Form und mit wenigen Arbeitern begannen, konnte er sein Werk zu einem solchen von Weltfuß ausbauen. In den hinterlassenen drei Betrieben in Leipzig-Zeitz und Göpzig werden zurzeit 650 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Ungefähr 1500 Apparate verlassen jährlich die Fabriken. Unter den Erfindern und den technischen Förderern des graphischen Gewerbes wird Kleins Name unvergessen bleiben.

Amerikanische Zeitungswirtschaft. Die Vertrauens im amerikanischen Zeitungswesen macht immer weitere Fortschritte. Wie die „Papierzeitung“ mitteilen konnte, gibt es in Amerika 55 getrennte Gruppen, die zwei oder mehr Zeitungen kontrollieren. Ihre Machtbereich erstreckt sich auf 228 täglich erscheinende Zeitungen, davon sind 172 Abend-, 56 Morgen- und 89 Sonntagsblätter. Ein Vergleich dieser Ziffern mit jenen vor zwei Jahren ergibt die interessanteste Tatsache, daß sich die Anzahl der Kongerne von 31 auf 55, die Zahl der vertrauerten Zeitungen von 163 auf 228 erhöhte. Die Gesamtauflage während dieser Periode stieg von 9 594 658 auf 12 190 700 für tägliche und von 8 806 951 auf 11 052 450 für Sonntagszeitungen. Vor drei Jahren betrafen sich etwa 30 Proz. der Tages- und 41 Proz. der Sonntagszeitungen in den Händen der verschiedenen Kongerne. Heute sind 36,6 Proz. der Tageszeitungen und 45,1 Proz. der Sonntagszeitungen der amerikanischen Presse unter der Kontrolle der verschiedenen Zeitungswirtschaften.

Amerikanische Kellame. Es gibt in Amerika 99 Firmen, die je für Zeitungs- und andre Kellame mehr als eine halbe Million Dollar (2 100 000 M.) jährlich ausgeben. Henry Ford steht dabei oben. Seine Kellamerechnung beträgt jährlich 3 Millionen Dollar. Die 99 Firmen zusammen geben jährlich 66 Millionen Dollar aus für Zeitungsreklame und 46 bei Monats- oder Wochenzeitschriften, sogenannten „Magazins“. Bei letzteren sind allein die Kellamerechnungen für die 33 größeren Magazins aufgenommen. Diese erhalten also je durchschnittlich ungefähr 1 400 000 Dollar jährlich von den 99 größten Firmen.

Neuer Fernsehversuch. Nachdem in Amerika vor kurzer Zeit ein teilweise geglätteter Versuch unternommen worden ist, das sogenannte Fernsehen zu ermöglichen, hat man neuerdings ein ähnliches Experiment mit bestem Erfolg auch in England durchgeführt. Der Ingenieur Baird hat einen Apparat konstruiert, der nicht drahtlos, sondern durch Drahtleitung funktioniert und auf zwei verschiedenen Wellenlängen der Stimme und das Bild eines Menschen überträgt. Der Versuch wurde zunächst zwischen London und Glasgow ausgeführt. „Sehen Sie mich?“, fragte Baird, der vor seinem Apparat in London stand, nachdem man die Verbindung hergestellt hatte. „Ja, ganz deutlich“, wurde telephonisch aus Glasgow geantwortet, wo man im gleichen Augenblick nicht nur die Stimme des Bonhoiver Ingenieurs hörte, sondern diesen selbst erblickte, seine Mundbewegungen erkannte und bemerkte, wie er einige Gegenstände berührte. Damit ist ein wesentlicher Fortschritt auf dem Wege gemacht worden, der zur entgeltlichen Lösung des vorläufig noch problematischen Fernsehens führen wird.

Die Zahl der Arbeitsgerichte in Preußen. Nach dem Entwurf einer Verordnung des preussischen Justizministers und des Ministers für Handel und Gewerbe über die Errichtung von Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten, der gegenwärtig dem preussischen Staatsrat zur Begutachtung vorliegt, ist die Errichtung von 33 Landesarbeitsgerichten und 226 Arbeitsgerichten für Preußen vorgesehn.

Anfänger der Klüftung der Erwerbslosigkeit. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich nach den letzten amtlichen Berichten weiter verbessert. Nicht nur die Zahl der unterstellten Erwerbslosen, sondern auch die von der Krisenfürsorge erfassten Arbeitslosen zeigen einen beachtlichen Rückgang. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge betrug am 15. Mai 1927 und 748 000 (männlich 606 000, weiblich 142 000), gegenüber rund 870 000 (männlich 716 000, weiblich 154 000) am 1. Mai 1927 und 985 000 (männlich 816 000, weiblich 169 000) am 15. April 1927. Der Rückgang in der Zeit vom 1. bis 15. Mai 1927 beträgt also rund 124 000 gleich 14,3 Proz. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist im gleichen Zeitraum von 987 000 auf 840 000 zurückgegangen. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist in der Zeit vom 15. April bis zum 15. Mai 1927 um rund 8000 zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen zeigt einen Rückgang im letzten Monat um 245 000 gleich 20,1 Proz.

Steuerlicher Charakter von Jubiläumsgeschenken. Unschätzlich des 50jährigen Bestehens seiner Firma hatte ein Fabrikbesitzer den bei ihm beschäftigten Angestellten und Arbeitern Jubiläumsgeschenke zukommen lassen. Das zuständige Finanzamt war nun der Auffassung, daß diese Beiträge lohnsteuerpflichtig seien, da die Zuwendungen ihren Beweggrund in dem Dienstverhältnis hätten, in welchem die Beschenkten zu dem Schenker stehen, daß es sich dabei also, wie bei Weihnachtsgeschenken, gewissermaßen um nachträgliche Vergütungen für geleistete Dienste handle. Der Reichsfinanzhof billigte jedoch diese Auffassung nicht, sondern erkannte vielmehr dahin, daß die fraglichen Beiträge dem Lohnsteuererhebung nicht unterliegen. Jubiläumsgeschenke, die nicht bei regelmäßig wiederkehrenden Gelegenheiten, sondern nur in Ausnahmefällen und aus besonderen Umständen gewährt werden, sind grundsätzlich als freiwillige Zuwendungen, als Gelegenheitsgeschenke im Sinne des

